

Die vollkommenste Aufführung, die man zurzeit in Berlin sehen kann, sind *Hoffmanns Erzählungen* bei Kroll. Wir haben es den jungen Malern vorausgesagt, daß schon der Rahmen die Entwicklung der Malerei unmöglich macht, daß die jungen Maler, die etwas zu sagen haben, aufs Theater gehören. Was Herr Wagner träumte, wird jetzt Wirklichkeit — die Vereinigung, d. h. Gleichwertigkeit der Künste: Musik, Dekor, Tanz, Bewegung. Zuerst ist *Moholy Nagy* zu nennen, dessen geniales Dekor bis jetzt die größte Tat ist in diesem Kroll-Institut, das uns jedesmal neu überrascht. Hier ist nichts falsch, alles sitzt richtig, Formen und Farben sind mit beglückender Gesetzmäßigkeit verteilt; besondere Anerkennung dafür, daß er nicht übertreibt, daß er nicht die Albernheit, Ohnmacht und Verbohrtheit allzu direkter Regisseure mitmacht, die sich die Sache allzu leicht machen. Man kann danach nur sagen: Auf den Schindanger mit allem Klassischen, wenn es sich nicht im neuen Gewande präsentiert und neu aufgefrischt wird. (Warum z. B. spielt man nicht die *Lady Macbeth* im „modern dress“?) Nichts ist in dieser Oper, für die Legal selber die Regie übernommen hat, übertrieben. Es gibt auch keine Stars, die mit ihren aufdringlichen Allüren die Hoffmann-Atmosphäre auseinanderreißen, obwohl es einen Star gibt: die Puppe — Fräulein Wischnewskaja —, die eine Sensation ist. Es gibt kaum so schöne Beine, kaum ein solches Puppenspiel und, in Verbindung damit wenigstens, kaum eine solche Koloratursängerin in Berlin. Und das Ganze ist durch Otto Klemperer mit seinen Windmühlenflügeln derartig beherrscht und meisterhaft einstudiert, daß diese Aufführung zurzeit völlig konkurrenzlos ist. H. v. W.

Anstrengungen. Man unterhält sich in einem Berliner Salon über einen Theaterdirektor, der auf keinen grünen Zweig kommen kann. Hinsichtlich aller vergeblichen Bemühungen äußert ein boshafter Freund: Das nützt ihm alles nichts, selbst wenn er das Abendmahl in Originalbesetzung geben würde!

Zur Relativitätstheorie. „Sitz ich im *Tristan*, schau ich um elf auf die Uhr, ist es immer erst acht.“ *Julius Bauer (Wien).*

Wie spricht man „Reibaro“ aus? Reinhardt sagt „*Rei-ba-ro*“, Barnowsky „*Rei-ba-ro*“, Robert „*Rei-ba-ro*“.

Ew. Hochwohlgeboren! Ihre werte Adresse Ihrem gelegentlichen Aufenthalt in meinem Hause verdankend, gestatte ich mir, ganz ergebenst auf das am 12. März d. J., abends 8 Uhr, dortselbst im Beethovensaal, Köthener Straße, stattfindende Konzert meiner Tochter aufmerksam zu machen. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich mich freuen würde, Sie zu ihren Zuhörern zählen zu dürfen, und wenn Sie gegebenenfalls von anliegender Karte*) Gebrauch machen würden. Bei dieser Gelegenheit will ich nicht verfehlen, Ihnen nochmals mein Haus in empfehlende Erinnerung zu bringen. Mit vorzüglicher Hochachtung

W. Schleinecke (Hotel Bristol, Hamburg).

*) Anweisung auf eine Preisermäßigung.